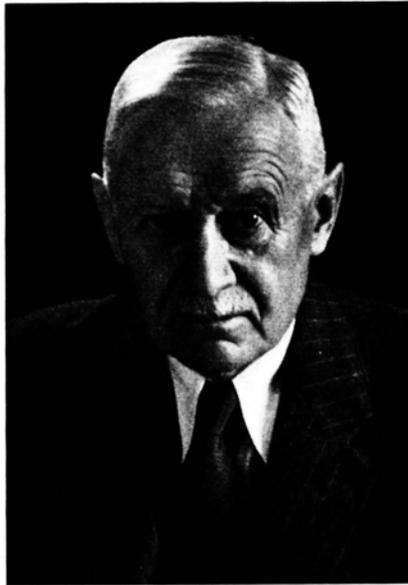


Nachruf auf Otto Renner

Am 8. Juli verschied unerwartet und mild an einem Herzinfarkt OTTO RENNER, 78 Jahre alt, unermüdlich an der Arbeit bis in seine letzten Tage. Ein Lebenswerk von gewaltiger Weite und Tiefe ist nun abgeschlossen. Als echter Naturforscher hat RENNER immer wieder am Wege Neues beobachtet, im Botanischen

Garten (— durch ihn und seine Gewächshäuser mußte man sich einmal führen lassen! —), in der freien Natur der Heimat und in Java. Aber sein Hauptanliegen war doch die folgerichtig fortschreitende Arbeit auf bestimmten Gebieten, die ihn dauernd fesselten. Früh hat ihn das Problem der Wasserbewegung in den Pflanzen angezogen, die „Physik der Transpiration“, die er mit exakten Mitteln bewältigen wollte. In zahlreichen Arbeiten ist er immer wieder zu diesem Thema zurückgekehrt; auch in Java hat es ihn beschäftigt. Aber am meisten Zeit und Kraft hat RENNER seit 1913 jahrzehntelang der Besonderheit der Vererbungsverhältnisse der Oenotheren gewidmet. Er verteidigte gegenüber der „Mutationstheorie“ von DE VRIES die „Komplexheterozygotie“ dieser merkwürdigen Gattung, die er immer mehr aufklärte, durch unermüdlich durchgeführte Kreuzungsversuche mit allen erreichbaren Arten und Rassen, durch cytologische und entwicklungsgeschichtliche Untersuchungen. Feststellungen von großer allgemeinbiologischer Bedeutung sprangen heraus: über die Plastiden als selbständige Elemente der genetischen Konstitution, die Beziehung zwischen Genen, die auf das Ergrünen der Plastiden wirken, und der Eigenbestimmung dieser Zellstrukturen, das „ungeformte Zellplasma“ als Vererbungs substanz, über Genlabilität- und „somatische Konversion“ in Bastarden und anderes mehr. Immer wieder hat RENNER den Gesamtertrag der Vererbungsfor schung umrissen und die aktuelle Problematik herausgestellt. Kennzeichnend für seine bescheidene Zurückhaltung: In seiner großzügigen Überschau „Die Situation der Biologie nach 50 Jahren Mendel-Forschung“, Gedenkrede auf das Jahr 1900 in Tübingen, werden die wichtigen Oenothera-Ergebnisse gar nicht erwähnt. Ihnen gilt noch seine letzte erschienene genetische Arbeit: „Paralipomena zur Genetik von Oenothera“ (1959). Ein anderes Geschenk hat RENNER uns noch zuletzt (1959) gegeben: Biographische Skizzen seiner Vorgänger in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, zu deren Einrichtungen bis weit in



unser Jahrhundert der Botanische Garten, die Botanischen Sammlungen und das (1860) von NÄGELI gegründete „Pflanzenphysiologische Institut“ gehörten. Hier zeigen sich RENNERS historischer Blick und seine meisterhafte Kunst des Charakterisierens, wie sie auch in seinen tief empfundenen Nachrufen z. B. auf FRITZ

VON WETTSTEIN, in seiner Behandlung des Verhältnisses GOETHES zur Botanik und in der Darstellung seiner Vorgänger in Jena im Rahmen der geistigen Situation ihrer Zeit zutage tritt. Polemik ist bei RENNER selten; aber er weiß auch ihre Waffen zu gebrauchen. Es geht ihm nie darum, selbst Recht zu behalten, sondern um das Rechte, wenn er durch Schwärmerei oder Unredlichkeit Verwirrung gestiftet und den Ernst der Wissenschaft gefährdet sieht. Mit lustigem, aber scharfem Spott fertigte er vor 25 Jahren nach einem Besuch bei dem redenden und denkenden Hund, „Kurvenal, dem Wunder von Weimar“, dessen Lehrmeisterin und den urteilsschwachen Jenaer Zoologen PLATE ab; und schonungslos erledigte er vor 2 Jahren in unserer Zeitschrift den wissenschaftlichen Schwindler MOEWUS. Entschieden wies er auch, wo er es fand,

das Bestreben zurück, exaktes, kausales Forschen durch metaphysische Schau oder vitalistische Scheinerklärungen abzuwerten; doch war er keineswegs mit billigen mechanistischen Lösungen befriedigt: „Je mehr wir über die einzelnen Grundvorgänge und ihre Zusammenhänge erfahren, um so tiefer wird unsere Ehrfurcht vor der Harmonie in der Entwicklung des einfachsten Lebewesens, vor dem Wunder der einfachsten lebendigen Gestalt“ (1950 in der Gedenkrede).

Für alle Genetiker ist RENNERS Tod eine schwerer Verlust. Wir verlieren nicht nur Ergebnisse seiner stets fortschreitenden Forschung, die er schweren gesundheitlichen Hemmungen, einer aufreibenden chronischen Schlaflosigkeit, in unverminderter Schaffensfreude abgerufen hat, sondern eine Gestalt aus unserem Leben, die uns Vorbild und Beurteiler unserer Leistungen war. Das Kuratorium und die Herausgeber der Zeitschrift für Naturforschung haben besonderen Grund, OTTO RENNER, der seit 1947 Mitglied unseres Kreises war, dankbares Gedenken zu bewahren.

ALFRED KÜHN, Tübingen.